

als auch mit der Möglichkeit, daß nur eine bestimmte Fläche des Berings im engeren Sinn besiedelt war. Ihre Lokalisation ist bei unserer Anlage noch nicht mit Sicherheit gelungen, auch wenn „Podien“⁶ und verschiedene mehr oder minder künstliche Terrassierungen im Südwestteil der Goldgrube einen Fingerzeig geben.

Bei der Heidetränktalanlage erlauben Fundmaterial und Bautyp, sie als Oppidum anzusehen. Wir sollten uns jedoch davor hüten, nunmehr jede größere zeitgleiche Wallanlage unter demselben Stichwort einzureihen und ihr die gleichen Funktionen⁷ zuzusprechen.

Saalburg.

Hans Schönberger.

⁶ Thomas a. a. O. 240 ff.

⁷ Vgl. dazu u. a. W. Dehn, Die gallischen „Oppida“ bei Cäsar, Saalburg-Jahrb. 10, 1951, 36 ff.

Das Datum der Rottweiler Schreiftafel. In Rottweil wurde 1950 in einem römischen Brunnen ein Bruchstück einer Schreiftafel aus Holz gefunden, deren Schriftflächen ehemals mit Wachs überzogen waren. Die Wachsschicht ist vergangen, aber die Eindrücke des Griffels sind zum größten Teil noch lesbar. Der von R. Laur-Belart in *Germania* 33, 1955, 375 mitgeteilte vorläufige Text bietet in der ersten Zeile des Datums: *Aetum municipio Aris pridie N(onas?) Augustas*. Laur-Belart hat schon mit Recht hervorgehoben, daß hierdurch die bisher hypothetische Gleichsetzung von *Arae Flaviae* und Rottweil fast zur Gewißheit erhoben wird. Die zweite bedeutungsvolle Aussage dieser Zeile betrifft das Stadtrecht. Der Ort *Arae* wird als *municipium* bezeichnet. Es ist daher einigermaßen wichtig, zu wissen, in welchem Jahr dieser Text geschrieben wurde. Zur Diskussion steht die Zeit der Flavier oder die Zeit der Antonine. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten lassen die Schriftzüge der folgenden Zeile nur eine Wahl: [. . . Com]m[o]do Augusto Felice quinquies et Ma[n]io [Acilio Glab]rione iterum co(n)s(ulibus) . . .], d. i. das Jahr 186 n. Chr. Am Original und auf der Photographie ist hinter *Augusto fe* und *ce* deutlich zu erkennen, *ce* auch auf der Umzeichnung a. a. O. Taf. 37, 2; *li* ist weniger deutlich, aber ebenfalls auf dem Original lesbar. *Augusto Felice* gibt schon die Entscheidung für die Zeit der Antonine, das folgende *quinquies* führt innerhalb der in Rottweil für die römische Herrschaft in Frage kommenden Jahre 74 bis 259 n. Chr. auf das fünfte Konsulat des Commodus, dessen Mitkonsul damals M'. Acilius Glabrio gewesen ist. Von *quinquies* ist in der ersten Silbe das *n* – durch einen zweiten senkrechten Strich von einem etwa möglichen *a* unterschieden – an dem Original sicher zu erkennen, in der zweiten Silbe stehen nach *u* drei Striche etwas schräg nach oben übereinandergereiht und als *i* und zweistrichiges *e* zu lesen vor dem *s*. *Quinquies* steht statt *quintum*. Für die Vertauschung der Adverbia numeralia beim Zählen der Konsulate gibt es genügend Beispiele. H. Rahn verdanke ich den Hinweis auf Cornelius Nepos, Hannibal 5, 3: *M. Claudium Marcellum quinquies consulem*, während kurz vorher steht *Ti. Sempronium Gracchum iterum consulem*. Epigraphische Belege verzeichnen für die gleiche Nachlässigkeit des Ausdrucks Dessau III 800. Das letzte Wort unserer Zeile beginnt, wie auch Laur-Belart transskribiert, mit *Maⁿ.ⁿ*; es endet mit . . . *io*. Daher möchte ich in den restlichen Strichen eine Ligatur sehen ähnlich der CIL. III Tab. A 102 wiedergegebenen und *Manio* lesen, wie der Zusammenhang fordert. Nicht völlig sicher sind die ersten Buchstaben unserer Zeile zu lesen, mit denen wir uns jetzt noch zu beschäftigen haben. Laur-Belart hat mit vollem Recht betont, daß der erste erhaltene Buchstabe der Zeile ein *m*, keinesfalls ein *o* ist. Deswegen ist es unmöglich, etwa [Ant]onino zu lesen. Jedoch gehört der lange Schrägstrich dieser Buchstabengruppe nach den sonstigen Gewohnheiten unseres Schreibers am ehesten zu einem *d*, nur der Übergang vom weichen auf das harte Holz

hat den Eindruck verursacht, als ob an diesem Schrägstrich noch ein senkrechter (wie bei n) angeschlossen sei. Durch m.do dürfte aber die Ergänzung [Com]m[o]do gesichert sein.

Verwirrend für die Entzifferung sind die Reste einer zweiten Beschriftung der Tafel, die zum Glück nicht überall durch das Wachs gedrungen ist. Gerade zwischen den beiden Datumzeilen sind diese Reste aber unverkennbar.

Soweit die Aussage der Schriftzüge zum Datum. Auf den Charakter der Urkunde selbst und auf die historischen Folgerungen, mit denen sich die von Laur-Belart mit einem so erfreulichen Auftakt eröffnete Diskussion noch weiter zu beschäftigen haben wird, möchte ich hier zunächst nicht eingehen.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Schleiermacher.

Ein römisches Bronzemedallion von Oberstimm. Unlängst gelangte durch Ankauf der Nachlaß des seit Anfang der 70er Jahre bis 1892 in der Gegend von Ingolstadt als Heimatforscher tätigen Kaserneninspektors F. Brumann¹ an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. In diesem Nachlaß fand sich auch ein handgeschriebenes Bändchen, in dem Brumann alle ihm bekannt gewordenen Funde und Befunde, wie Bodendenkmäler usw. in Zeichnungen festgehalten hat. In recht gewissenhafter Weise hat er hier auch Angaben über Fundumstände u. a. m. zusammengetragen. Die Funde – es handelt sich hauptsächlich um Latènezeitliches aus dem Ringwall von Manching und Römisches ebenfalls von dort oder vom Kastellgelände Oberstimm – sind noch im Museum Ingolstadt erhalten oder zumindest in den Sammelblättern des Historischen Vereins von Ingolstadt veröffentlicht oder erwähnt.

Völlig unbekannt geblieben ist der Fund eines römischen Bronzemedallions bei Oberstimm, Ldkr. Ingolstadt, dessen Vorderseite Brumann in einer genauen Zeichnung wiedergibt (*Abb. 1*). Das Medaillon wurde nach seinen Angaben 1866 beim Bahn-



Abb. 1. Vorderseite des Medaillons von Oberstimm (Zeichnung F. Brumann).

bau gefunden. An der Bahnstrecke München—Ingolstadt wurde im Juli 1866 bei Oberstimm gearbeitet, in welchem Monat südlich des heutigen Bahnhofs große Gruben zur Materialgewinnung für die Anschüttung der nördlichen Strecke bis Ingolstadt angelegt worden waren. Hierbei kamen zahlreiche römische Funde an Keramik, Münzen, Bronze- und Eisegenständen zu Tage². Die Fundstelle liegt wenig südlich der

¹ Am bekanntesten wurde Brumann durch: Archäologische Streifzüge um Wörishofen (1900).

² Erwähnt: Sammelbl. d. Hist. Ver. Ingolstadt 33, 1911, 4 (mit falscher Jahresangabe) und H. Marggraff, Bodenfunde von Altertümern, Kunst- und Naturerzeugnissen beim Bau und bei der Unterhaltung der bayerischen Eisenbahnen, mit Fundtabelle, Manuskript 1912, I. Oberbayern Ziff. 11.